

nicht als echt germanisch ansprechen können, durchaus breiter abgehandelt, darunter die jungen Eddalieder *Thrymskviða* (von der Entführung und Wiederbeschaffung von Thors Hammer) und *Skirnismál* (vom liebeskranken Freyr, der mit aller Gewalt eine Riesentochter verführen will), und in denen christliche Autoren auf literarisch wirksame Weise Versatzstücke aus alten Mythen mit hochmittelalterlichen Themen und Fragestellungen miteinander verwoben haben.

In kaum einem bisherigen Werk zur germanischen Religionsgeschichte erfährt man also mehr über die Forschungsgeschichte, auch nicht im umfangreichsten, wenn auch längst veralteten Handbuch über »Altgermanische Religionsgeschichte« von Jan de Vries. Hier liegt auch das Interesse des Verfassers, der immer wieder religionswissenschaftliche Diskussionen und Fehden aufgreift, aber mit konkreten Beispielen für die zahlreichen Manifestationen germanischer Glaubensvorstellungen eher geizt, ganz besonders mit denen aus dem Bereich der Archäologie. So ist, nur beispielsweise, der heute auf Grund der Funde der letzten Jahrzehnte enorm angewachsene Kenntnisstand zu den schon von antiken Schriftstellern erwähnten germanischen Waffnopferfunden im Kapitel über Opfer nur in ganzen drei Sätzen rezipiert (S. 75 und 77), etwas (aber nicht viel) mehr dazu findet sich allerdings dann im Kapitel »Götter und Göttinnen« (S. 29 f.).

So sorgfältig und vorsichtig dieses Buch auch gearbeitet ist, so möchte ich doch zwei grundsätzliche Mängel aufweisen, die es in meinen Augen hat, wobei der erste keineswegs dem Verfasser allein angelastet werden soll. Es ist die im Vorwort ausdrücklich geäußerte Meinung, es sei heute möglich, den vielfältigen (Germanen-)Ideologien »eine ausführlich begründete religionswissenschaftliche Sicht der historischen Realität gegenüberzustellen« (S. 8). Bei toten Religionen, deren Manifestationen in erster Linie stumme archäologische Quellen sind und deren Mythologie nur in literarischen Bearbeitungen Jahrhunderte nach dem Untergang des lebendigen Glaubens bestehen, scheint dies m. E. eine schon im Prinzip unzulässige Hoffnung zu sein, falls es überhaupt für uns denkbar ist, eine 1500 Jahre zurückliegende »historische Realität« (auch außerhalb von Glaubensvorstellungen!) greifbar zu machen; aber mit dieser Fiktion steht B. Maier jedenfalls keineswegs allein.

Mein zweiter Kritikpunkt zielt auf den heute überholten Ansatz, wir könnten überhaupt von einer germanischen Religion sprechen. Spätestens seit John McKinnells »Both one and the many« (Rom 1994), das auch in der Bibliographie zu finden ist, kann selbst für die jüngeren und jüngsten literarischen Quellen gelten, dass sie auf höchst unterschiedliche Traditionen zurückgriffen, die einfach nicht miteinander kompatibel gemacht werden können und somit eben Reste ganz unterschiedlicher, auch entgegengesetzter Glaubensvorstellungen darstellen. Dies bestätigt nunmehr von philologischer Seite die schon lange vorliegenden Beobachtungen der Archäologie, welche für den germanischen Bereich von regionaler Bi- und selbst Polyritualität sprechen musste,

BERNHARD MAIER, *Die Religion der Germanen. Götter – Mythen – Weltbild*. C. H. Beck Verlag, München 2003. 206 Seiten, 7 Abbildungen.

Dies ist nicht in erster Linie eine Darstellung der (vorchristlichen) germanischen Religion, sondern zu einem wesentlichen Teil eine Darstellung der Geschichte der wissenschaftlichen (und vorwissenschaftlichen) Beschäftigung mit der germanischen Religion. Dies zeigt sich zum einen daran, dass drei umfangreiche der insgesamt zehn Kapitel sich mit theoretischen oder wissenschaftsgeschichtlichen Themen befassen, nämlich Kap. 8 »Die Religion in der Geschichte«, Kap. 9 »Germanische Religion und Germanenideologie« und Kap. 10 »Germanische Religion und neugermanisches Heidentum«. Nur etwas mehr als 60 % des Buches entfallen also auf eine Religionsphänomenologie der germanischen Religion, und auch diese Kapitel sind durchwegs von wissenschaftshistorischem Interesse geprägt. Als Beispiel dafür kann der schwierige Bereich der germanischen Mythologie (Kap. 2) gelten, denn das entsprechende Kapitel beginnt mit Jakob Grimm, endet mit Christoph Martin Wieland und bietet dazwischen einige (durchaus richtig wiedergegebene) Deutungsansätze, behandelt außerdem noch die Problematik der Quellen, aber bietet kaum mehr als eine Seite dazu, was denn nun mit einiger Sicherheit schon als Mythos in heidnischer Zeit bekannt oder gar verbreitet war. Dagegen sind die novellistischen und poetischen Behandlungen der Stoffe, die wir wohl

da auch auf engstem regionalem und zeitlichem Raum vielfältige Formen von Opferbräuchen und Totenritualen zu beobachten sind.

Es gilt noch als positiv anzumerken, was für Religionswissenschaftler wie den Verfasser ohnehin selbstverständlich, aber bei der heutigen Flut von dezidiert esoterischer oder, noch schlimmer: pseudowissenschaftlicher, Literatur zu Fragen der vorchristlichen Religionsgeschichte oft genug in den Hintergrund gedrängt wird, nämlich die kühle und sachliche Abgrenzung des Verfassers von allem Esoterischen und Neuheidnischen. Gleichzeitig enthält er sich auch jeglicher Ereiferung und des (wohl hoffnungslosen) Versuchs der Entmythologisierung des modernen Germanenmythos.

Den deutschen Leser mag freuen, dass die (knapp 15 Seiten umfassende) Bibliographie nicht nur durch das dezidierte Interesse an der Forschungsgeschichte, son-

dern hier besonders an der deutschsprachigen, geprägt ist: 80 % der Bibliographie nennen deutschsprachige Literatur, die reiche skandinavische Forschung ist (bewusst?) überhaupt nicht vertreten, auch nicht die religionswissenschaftliche. – Dass das Buch auch ordentlich lektoriert ist, sei nur deshalb angemerkt, weil dies heute leider keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Der Band wird abgerundet durch ein durchaus adäquates Kreuzregister.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass dies ein solides Werk als Ergänzung zu anderen, quellenorientierteren Darstellungen der germanischen Religion ist, welches sich in erster Linie an den Fachmann und den an wissenschaftshistorischen und wissenschaftstheoretischen Zusammenhängen interessierten Leser wendet.

Bonn

Rudolf Simek